

# Wosener Zeitung.

Das  
Abonnement  
beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Wosen 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., für  
ganze Preußen 1 Rthlr. 17 Sgr.  
—  
Insertionsgebühren  
1 Sgr. 3 Pf. für die viergespaltene  
Zeile.

N<sup>o</sup> 250.

Freitag den 25. Oktober.

1850.

## Inhalt.

Wosen (Bekanntmach. d. Stadtverordn.-Versamml.)  
Deutschland. Berlin (Truppen Ausmarsch; d. Denkmal Fried-  
richs d. Gr.; Unterhandl. über Rücktritt d. Herzogs v. Bernburg; Ver-  
sicht über die Oberbürgerm.-Wahl); Breslau (Berath an Rußland); Strie-  
gau (Denkmal); Stettin (Kriegsdampffregatten; Adresse an das  
kurfürstl. Volk; Königsberg (Hafencomp's Verwundung); Cöln; Ham-  
burg (Thätigk. d. Schlesw.-Holst. Comité's); V. d. Niedereibe (neue  
Organisation der Armee; Wirtschaft d. Dänen); Kiel (Vertrauen auf  
d. Armee); Rendsburg (Verlustliste); Hannover (Beendg. d. Minister-  
krisis); Oldenburg (Einberuf. d. Landtags); Schwerin (d. Spannung  
mit Strelitz; Ministerkrisis); Frankfurt (Bundesbeschl. hinsichts Baden's);  
Cassel (Ankündg. d. Besatzung); Stuttgart (Verurtheil. d.  
Fürsten Waldburg-Zeil); Karlsruhe (Reise d. Prinzen Friedrich nach  
Bregenz).  
Oesterreich. Wien (Mobilmachungen).  
Frankreich. Paris (d. Wiederherstellung d. Bundestags und d.  
Verhalten d. Königs v. Preußen).  
England. London (Times üb. d. Kurhess. Angelegenh.).  
Italien. Turin (Israel. Gesellsch. zur Aufmun. d. Künste).  
Türkei. Constantinopel.  
Griechenland. Athen (Wahlen).  
Gemischtes.  
Locales. Wosen; Birnbaum; Aus d. Schrimmer Kr.; Bremeberg.  
Musterung polnischer Zeitungen.  
Anzeigen

## Bekanntmachung.

Sonnabend den 26sten d., Nachmittags 3 Uhr, öffentliche Sitzung  
der Stadtverordneten. Gegenstände der Verhandlung: 1) Prüfung  
der Statutenwürfe; 2) Reclamationen der Gemeindevähler; 3) Wahl  
der Beisitzer bei den Gemeinde-Raths-Wahlen; 4) persönliche Ange-  
legenheiten. G. Müller.

Berlin, den 24. Oktober. Se. Majestät der König haben Al-  
tergnädigt geruht: Dem Kommandanten von Küstrin, General-Ma-  
jor von Corvin-Wiersbicki, den Stern zum Rothem Adler-Or-  
den zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Kaiserlich Russischen Major  
und Flügel-Adjutanten, Fürsten Michail Labanoff-Kostoffsky,  
den St. Johanniter-Orden; so wie dem Steuer-Aufsicher Klinner  
zu Friedeberg, das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem bei dem Ober-  
Berg-Amte zu Halle angestellten Ober-Berg-Revisor Thiele, so  
wie dem Haupt-Kassen-Rendanten Philipp daselbst, den Charakter  
als Rechnungs-Rath zu verleihen.

## Deutschland.

Berlin, den 23. Oktober. Vorgestern gab sich eine unge-  
wöhnliche Bewegung unter dem Militär auf den Straßen kund, be-  
sonders sah man große Wagen mit Effekten verschiedener Art, Woll-  
decken u. dgl., in soldatischer Begleitung an verschiedenen Orten  
der Stadt passiren. Da gerade Montag war, so setzte sich das schon  
Tags vorher geborene Gerücht in fliegenden Gang und bald war all-  
gemein verbreitet, daß unsere ganze Garnison Marschbefehl erhalten  
habe. Wohin und weshalb? konnte freilich Niemand sagen, indessen  
verbreitete einer jener sonderbaren Umstände, wie sie der Zufall oft  
herbeizuführen liebt, eine Art von freudiger Erregung, einen Schatten  
der Hoffnung über das laufende Volk. Dieser Umstand war die  
Wiederanführung des Schiller'schen „Wilhelm Tell“, der so lange  
geruht hatte, und jetzt plötzlich vor einer erregbaren Versammlung  
über die Bretter ging. Wenn man einen Augenblick annehmen wollte,  
daß dieselben Hände, welche das Gerücht geleitet, auch für das Ein-  
treffen jenes merkwürdigen Umstandes georgt hätten, so müßte man  
zugleich anerkennen, daß diese Hände zu den allerschicklichsten unter  
denjenigen gehören, die sich mit perspektivischen Darstellungen von Ne-  
belbildern und diplomatischen Phantasmagorien auf den Haupttheatern  
beschäftigen. Sollte dagegen aber dies, gleichviel ob zufällige ob ab-  
sichtliche, Zusammentreffen doch von größerer Bedeutung sein, so möchte  
es allerdings nicht unwichtig erscheinen, daß wenigstens einige Trup-  
penheile von hier ausströmen werden, denn daß der Rest des 9ten und  
das Alexanderregiment Befehl zum Marschiren erhalten haben, ist ganz  
bestimmt. — Die Giselarbeit an der Statue Friedrich des Großen ist  
nunmehr ganz vollendet und wir würden am 15. Oktober statt seines  
hölzernen Abbildes wohl schon das Monument selbst gesehen haben,  
wenn die Steinarbeiten weiter vorgedrückt gewesen wären. Diese werden  
indes noch eine längere Zeit erfordern, aber es ist doch möglich, daß  
das Erzbild des großen Königs an seinem Geburtstage, d. h. am 24.  
Januar, die Augen seiner Verehrer — und das sind ja Alle — erfreut.

Berlin, den 22. Oktober. (St. Anz.) Das Amtsblatt des  
Königl. Post-Departements enthält die Verordnung, betreffend  
die Porto-Vergünstigungen für diejenigen Truppentheile, welche aus  
ihren Garnisonen abgerückt und in der Gegend von Paderborn zu  
einem Detachement vereinigt worden sind. Desgleichen, betreffend die  
Aufhebung der Portofreiheit für die Korrespondenz und Paketsendun-  
gen des entomologischen Vereins zu Stettin.

Heute Nachmittag findet eine geheime Sitzung im Gemein-  
derath statt, um den Bericht der Deputation über die Oberbürger-  
meister-Wahl entgegenzunehmen. Es soll dann zugleich beschlossen wer-  
den, ob dieser einer weiteren Besprechung zu unterwerfen ist, und ob  
dies in geheimer oder öffentlicher Sitzung geschehen soll. Sollte heut  
Nachmittag kein weiterer Aufschub verlangt oder sonst durch die Um-  
stände geboten werden, so glaubt man, daß der Termin zur Wahl  
selbst sofort angesetzt werden wird. Er dürfte wohl dann in längstens  
acht Tagen eintreten. Hiernächst wird man wahrscheinlich über die  
Person des Beigeordneten entscheiden, und dann erst zur Wahl der  
Schöffen übergehen. Letztere wird also wohl noch einige Zeit hinaus-  
geschoben bleiben. (Verl. N.)

Es bestätigt sich, sagt die G. G., daß sich die preussische Re-  
gierung bei Unterhandlungen betheilige, welche zwischen Anhalt-Desau

und Anhalt-Bernburg über den Rücktritt des Bernburger Herzogs und  
die Vereinigung Bernburgs mit Dessau geführt worden sind. Doch  
sollen die Verhandlungen unbeeidigt geblieben sein, da der Bernbur-  
ger Herzog unerfüllbare Bedingungen stellte. — Aus Veranlassung  
des Dienstjubiläums des Generalfeldmarschalls Grafen Paskevitch-  
Erivansky, Fürsten von Warschau, Statthalters von Polen, haben  
Se. Majestät der König denselben zum Chef des 1. Infanterie-Regi-  
ments zu ernennen geruht. Vorgestern (17.) wird eine Deputation  
des gedachten Regiments dem Fürsten in Warschau die Aufwartung  
gemacht haben. Der letzte Chef des ersten Infanterie-Regiments war  
der Generalfeldmarschall von Boyen. (Dtsche-Ztg.)

Berlin, den 23. Oktober. (Verl. N.) Der Geburtstag Ihrer  
Maj. der Königin (13. Novbr.) soll in diesem Jahre besonders festlich  
begangen werden. Viele Vereine und Gesellschaften treffen schon  
jetzt Vorkehrungen dazu. — In Wien dauert ein stetes Ringen um  
die Oberhand zwischen der Militär- und der Ministerial-Partei fort.  
Die letztere ist bis jetzt im Siege geblieben, benutzte aber den Eifer der  
hohen Militärs, um, darauf gestützt, immer entschiedener und weiter  
in der deutschen Politik vorzuschreiten. — In Italien finden an-  
dere Verhältnisse statt. Denn dort hat Sardinien durch sein conse-  
quent liberales System (welches auch nach Unterdrückung der inneren  
Revolutionen beibehalten ward), eine so große, achtbare Volksthüm-  
lichkeit bewahrt, und die Regierung schwankt so wenig in ihren Be-  
schlüssen, daß selbst das kriegerisch so abgehärtete österreichische Heer  
unter einem Kaderky, keinen politischen Einfluß über den Ticino hin-  
aus, nach Piemont hinein verschafft. Die österreichischen Correspon-  
denzen, angeblich aus Turin, über die Schlasheit aller Italiener,  
über die absolutistischen Absichten selbst eines d'Azeglio, werden von  
jedem, der die Sardinier und diesen hochverdienten, geistvollen Pre-  
mierminister kennt, belächelt. — Von Neuem tauchen hier und dort  
Gerüchte auf, wonach für das Gerichtspersonal, soweit es bei den  
öffentlichen Verhandlungen fungirt, eine Amtskleidung nach Art der  
in Frankreich und England gebräuchlichen, eingeführt werden solle.  
Diese Gerüchte sind aber ohne Grund, es ist im Gegentheil die bishe-  
rige Bekleidung der Richter, bestehend aus schwarzem Rock und dazu  
passender Unterbekleidung für vollständig angemessen erachtet worden.  
Eine Bekleidung, wie man sie dem Richterstande geben will, beste-  
hend aus Mantel, Mütze u. s. w. würde auch sicherlich dem spottlu-  
stigen Berliner Publikum zu viel Stoff zum Lachen geben, gewiß  
aber nicht die Ehrfurcht vor dem Gerichtshofe, die übrigens nicht grö-  
ßer sein kann, als sie ist, vermehren. — Die gestern stattgehabte nicht  
öffentliche Sitzung des Gemeinderaths hatte mehr die Form  
einer vertraulichen Vorbesprechung über die Bürgermeistereiwahl an-  
genommen, wie es denn auch dem Vernehmen nach zu seinem definiti-  
ven Resultat gekommen sein soll. Der Bericht der Deputation wurde  
zwar erstatet, es ist jedoch sowohl hierüber, als über den weiteren  
Verlauf der Sitzung, die größtentheils mit gegenseitiger Besprechung  
über die vorgeschlagenen Candidaten ausgefüllt wurde, aus erklärli-  
chen delikaten Rücksichten die Amtsverschwiegenheit ausgesprochen  
worden, weshalb wir Specielleres hierüber nicht mittheilen können.  
Was die vorgeschlagenen Candidaten betrifft, so soll die Deputation  
die Herren Nauyn, Elchow, v. Parow und Peters zur en-  
geren Wahl vorgeschlagen haben, nachdem einer großen Anzahl anderer  
Candidaten nur vereinzelte Stimmen der Deputationsmitglieder zuge-  
fallen waren. Bei der sehr großen Wichtigkeit des Gegenstandes soll  
man entschlossen sein, vor dem definitiven in öffentlicher Sitzung vor-  
zunehmenden Wahlakt, noch eine vertrauliche Vorbesprechung abzu-  
halten, damit jedem Mitgliede des Gemeinderaths Gelegenheit gebo-  
ten werde, über die vorgeschlagenen Candidaten sich die etwa noch  
wünschenswerthe Aufklärung zu verschaffen.

Breslau, den 22. Oktbr. Der Bresl. Anz. erzählt folgenden  
betäubenden Fall, den er aus der besten Quelle versichern zu können  
glaubt: Aus Warschau. Ein hiesiger Bürger und Stellmachermei-  
ster erhielt vor Kurzem die Aufforderung einer Russischen Behörde in  
Warschau, sich dort einzufinden, um eine größere Arbeit zu unterneh-  
men. Derselbe hatte seit 10 Jahren einen Werkführer, der ein gebor-  
ner Pole, sich im Jahre 1836 von dort ohne Paß entfernt hatte, da er  
Ursache hatte zu fürchten, bei der Rekrutierung für den Kaukasus  
ausgehoben zu werden, obwohl das Gesetz ihn dagegen schützen sollte,  
da er der einzige Sohn und Ernährer einer alten Mutter war. Ein  
hiesiger Sattlermeister hatte schon zuvor von jener Arbeit gehört,  
war sofort nach Warschau gegangen. Als nun Ersterer seine Reise  
antraten und jenen Werkführer mitnehmen wollte, wurde er mehrfach  
gewarnt, da leicht Jemand aus Bosheit oder Brodneid die Anwesen-  
heit des gedachten Werkführers denunciren könnte, doch in der Ueber-  
zeugung, daß bei dem allbekanntem Schicksal eines solchen Flüchtlings  
in Rußland sich Niemand zu solcher satanischen That hergeben würde,  
reisten beide mit gültigen Pässen getrost ab. Kaum in Warschau an-  
gekommen, erschien in der Nacht im Gasthose ein Polizei-Kommissa-  
rius in Begleitung von 6 Soldaten, kündigte dem Werkführer an,  
daß er sofort zum Arrest folgen müsse. Daß hier kein Widerstreben  
half, versteht sich von selbst. Jener Commissarius äußerte Tags dar-  
auf, daß ihm die Ankunft jenes Polnischen Flüchtlings und dessen  
Arretirung schon vor drei Tagen von der Polizei-Behörde mitgetheilt  
wäre, der die Anzeige, daß jener eintreffen würde, von einem Bres-  
lauer Bürger geworden. Der Unglückliche, obgleich er von dem  
Preussischen Ministerium als Staatsbürger aufgenommen und das  
dafür lautende Patent bei sich führend producirt hatte, wurde als  
Gefangener in das Rathhaus abgeliefert und durch zwei Mann be-  
wacht; bis jetzt ist noch keine Kunde über sein Schicksal hergedrungen.  
Sein Brodherg ging sofort zum Preussischen Gesandten, der zufällig  
in Warschau anwesend war und erhielt wenigstens die Zusage, daß alles  
Mögliche zur Befreiung des Gefangenen geschehen sollte. Leider ver-  
sicherten Warschauer Einwohner, daß keine große Hoffnung vorhan-  
den sei, da der Betreffende Preussischer Staatsbürger geworden, an-  
ders stände es mit ihm, wenn er im Englischen oder Französischen  
Unterthanenverbanne aufgenommen wäre. (!) Wir geben hier unsern

Lesern die nackte Thatsache, ohne die Personen vorläufig näher zu be-  
zeichnen, daß es Leute giebt, die ihren Mitbürger aus Brodneid oder  
Rache an Rußland verrathen können.

Striegan, den 15. Oktober. Am Geburtsfeste des Königs  
sind die feierliche Enthüllung des auf dem Spitzberge hier errichteten  
Denkmals — ein guseisernes Kreuz — für die in der Schlacht bei  
Hohenfriedberg am 4. Juni 1745 gefallenen Krieger statt. (B. N.)

Stettin, den 19. Oktober. (Dtsch. Z.) Die Preussische Re-  
gierung hat in England zwei Kriegsdampffregatten, jede mit sechs 25-  
pfündigen Bomben-Kanonen, angekauft. Sobald der „Preussische  
Adler“ hierher zurückgekehrt ist, werden auf ihm 4 Offiziere, 4 Unter-  
offiziere und 30 Mann nach England abgehen, um die beiden Fahr-  
zeuge dort in Empfang zu nehmen, und hierher zu geleiten, wo sie  
alsdann armirt, und zu einer großen Uebungsreise mit der Mannschaft  
ausgerüstet werden sollen. Das Kommando wird wahrscheinlich der  
Leutnant Jachmann oder Herrmann übernehmen. — Die beiden von  
hier zur Holsteinschen Armee abgegangenen Offiziere, Menz und Ar-  
nault, welche dort als Fähnriche eingestellt wurden, sind laut hier ein-  
gegangener Nachricht vor Friedrichstadt zu Offizieren befördert. Lei-  
der ist dem Leutnant Arnault ein Bein zerschmettert.

Stettin, den 21. Oktober. Es circulirt hier in der Stadt fol-  
gende Adresse an das kurhessische Volk, welche auch in unserm Redak-  
tions-Lokal zur Unterzeichnung aufgelegt worden ist:

Hessen, deutsche Brüder!  
In einer Zeit, in welcher die schöne Morgenröthe deutscher Einheit,  
Freiheit und Größe durch schwere Nebelwolken dem hoffenden Auge  
verhüllt ist; in einer Zeit, in welcher ein böser Geist durch Deutsch-  
land auf Schlangenpfaden schleicht und durch List, Verheißungen,  
Drohungen und Intrigue zerflüftet, spaltet und auseinanderhält, was  
innig vereint sein müßte; in einem Augenblicke, in welchem die äußeren  
Gefährde der deutschen Größe von Neuem ein Stück von dem Her-  
zen Deutschlands loszureißen drohen, und in welchem deutsche Man-  
neskraft zu Boden gedrückt liegt und trauert, aber nicht handelt, gebt  
Ihr Hessen uns einen neuen belebenden Hoffnungstrahl durch Eure  
männliche Kraft und ersten Willen in Eurem Handeln und Denken!

Auch an Euch trat jener Geist der Lüge und des Truges heran;  
Eure Verfassung, durch tausend heilige Eide beschworen und ver-  
bürgt, Eure Verfassung, unter deren Palladium Ihr glücklich gelebt,  
wollte er mit seinen unreinen Händen in frechem Uebermuth antasten,  
und Euch statt Eures höchsten Gutes geben, was er für passend hielt  
für seine weit ausgesponnenen Pläne. Mit unerschütterlicher Ruhe  
und Besonnenheit, mit männlichem Ernste, mit alter deutscher Treue,  
haltet Ihr Euer Recht, Eure Verfassung aufrecht, haltet sie als decken-  
den Schild allen Angriffen fest entgegen, und der Sieg wird und muß  
Eurem heiligen Rechte werden. Deutschlands Volk sieht stolz und ver-  
trauend auf Euch hin, und bewundert das Beispiel, welches die Ge-  
schichte bisher nicht kannte, ein Beispiel zur gleichen Lehre für Für-  
sten und Völker!

Euch Hessen gebührt der Dank aller deutschen Männer; Euch  
und Euer Recht schütze Gott!

Königsberg, den 17. Oktober. (K. S. Ztg.) Ueber den frü-  
heren Redakteur dieser Zeitung, Hauptmann v. Hasenkamp, welchen  
die Verlust-Listen als todt oder schwer verwundet angaben, erfahren  
wir folgende zuverlässige Nachrichten. Nachdem er am Tage vor dem  
Sturm auf Friedrichstadt durch einen Streifschuß am rechten Fuße bei  
einer Rekognosirung leicht verwundet worden, empfing er am 5. bei  
der erwähnten Affaire, bei welcher er, als Chef der 3. Compagnie des  
11. Bataillons, die Spitze der zweiten Sturmkolonne führte, auf den  
äußeren Schanzen einen Flintenschuß durch den rechten Oberschenkel.  
Die Kugel ging durch, ohne den Knochen zu verletzen. Nach dem Feld-  
lazareth in Dölve gebracht, wurde er von dem dortigen Ortspfarrer,  
Pastor Bestmann, in dessen Wohnung genommen und auf das Lieber-  
vollste gepflegt. Seit dem 11. Okt befindet sich H. in dem Garnisen-  
lazareth in Rendsburg, wohin die Leichverwundeten zu Schiffe gebracht  
wurden. Er hat von dort bereits zwei Briefe an seine Aeltern ge-  
schrieben.

Köln, den 19. Oktober. (D. Ref.) Die katholisch-theologische  
Fakultät bröchte heute Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal und Erzbi-  
schofe ihre Glückwünsche dar.

Hamburg, den 20. Oktober. (D. N.) Nachdem unser konser-  
vatives Hülfscomitée für Schleswig-Holstein schon vor längerer Zeit  
den Senat aufgefordert hat, den auf ihn kommenden Theil an Ver-  
pfluggeldern an die Statthaltertschaft zu zahlen, will nun auch das  
demokratische Hülfscomitée den Senat in einer Petition darum ange-  
hen und will zu diesem Behufe eine große Versammlung veranstalten,  
in der diese Petition mit zahlreichen Unterschriften versehen werden soll.  
In dieser Versammlung soll auch für regelmäßige monatliche Beiträge  
für Schleswig-Holstein gewirkt werden. Auch für die unglücklichen  
Einwohner Friedrichstadts wird jetzt hier privatim und öffentlich ge-  
sammelt, und ein Comité, aus sehr achtbaren Kaufleuten gebildet, hat  
einen desfallsigen Aufruf erlassen.

Der Schleswig-Holsteinsche Verein — ein Verein, der von dem  
hier bestehenden Schleswig-Holsteinschen Hülfvereine ganz unab-  
hängig und für die Interessen der Herzogthümer schon seit fast 1846  
unausgesetzt thätig ist und dessen Mitglieder zumißt geborne Schles-  
wig-Holsteiner sind — hat sein zweites Verzeichniß der bei ihm ein-  
gegangenen Beiträge veröffentlicht, welches die Summe von nahe an  
2500 Rthlr. Pr. Cour. ergibt.

Von der Niedereibe, den 21. Oktober. Die vielen Frei-  
willigen, die seit einiger Zeit aus den verschiedensten deutschen Ländern  
uns zufließen, werden in Rendsburg fleißig in den Waffen geübt und  
zu Ersatzbataillonen formirt, aus denen die durch Verlust geschwächten  
Feldbataillone, deren wir 15 haben, à 1200 Mann, wieder kompletirt  
werden. Wenn erst die von der Landesversammlung genehmigte Ver-  
stärkung des Heeres um 10,000 Mann beschafft sein wird, wird eine  
neue Organisation der Armee vorgenommen werden. Der Anfang  
hierzu wird bereits gemacht. Das neu formirte 6. Jägercorps ist



nämlich wieder aufgelöst und respektive den 5 bestehenden Jägerkorps zugetheilt worden. Jedes dieser Jägerkorps, welches ursprünglich 1200 Mann zählte, soll um 400 Mann verstärkt und dann daraus 2 Bataillone, a 800 Mann, formirt werden, so daß wir dann 10 Jägerbataillone haben werden. So sollen auch die Linienbataillone auf eine Stärke von 16-1800 Mann gebracht werden, aus denen dann ebenfalls immer 2 Bataillone gebildet werden sollen, wodurch dann die Zahl der Linienbataillone auf 30 steigen wird. Die Kavallerie, deren wir 2 Regimenter haben, wird nicht vermehrt werden, hingegen dürften die 14 Batterien Artillerie einen Zuwachs erhalten. Sind wir so verstärkt, so können wir eher eine bedeutende Operation gegen die Befestigungslinie des Feindes, der gegenwärtig nur 38,000 unter den Waffen haben soll, mit Erfolg vornehmen.

Der Feind befestigt sich in Schleswig und auf Gottorf sehr stark und läßt in Nordschleswig stark rekrutiren, während aus Schleswig selbst alle Deutschgesinnten theils ausgewiesen werden, theils freiwillig auswandern. So sind erst gestern wieder 31 Männer und Frauen aus Schleswig in Kiel angekommen, die eine traurige Schilderung von dem Dänischen Regimente daselbst machen und von den vielen Absejzungen, welche Hr. Tillisch verfügt. Nach einer Veröffentlichung des Superintendenten Nielsen in „Kirchen- und Schulblatt“ sind während der letzten Monate allein 77 Geistliche von ihren Aemtern im Herzogthum Schleswig entfernt worden, von denen sich noch 29 in dem von den Dänen okkupirten Theile Schleswigs aufhalten. Trotz dieser massenhaften Absejzungen und Ausweisungen Deutschgesinnter, denen Schuld gegeben wird, daß sie die Mißthimmung der Dänischen Bevölkerung schüren, hat dieselbe sich doch noch eher vermehrt, als vermindert, und die „Flensburger Zeitung“ stimmt wieder in ihrer Mittwochnummer von Neuem ein Klageleid über den passiven Widerstand an, der allenthalben den Behörden bei Ausführung der von dem Regierungskommissair erlassenen Verordnungen und Gesetze von der Bevölkerung entgegengesetzt wird, so wie auch über die Unzufriedenheit und den aufrührerischen Geist, der sich besonders in den Städten Apenrade, Hadersleben und Tondern kund geben soll, und von diesen ist es wieder der letztere Ort, der der „Flensburger Zeitung“ wegen seiner ächt deutschgesinnten Bevölkerung am meisten Verdruß macht. Auch dringt die Flensburger Zeitung darauf, daß das Deutsche Theater in Schleswig geschlossen und die Schauspieler ausgewiesen werden mögen, weil sie ja Deutsche seien. So weit geht der Haß gegen die Deutschen. Nach demselben Blatt ist der bei Friedrichstadt verwundete, in Dänische Gefangenschaft gerathene und im Flensburger Lazareth amputirte Hauptmann Wedderkop daselbst gestorben; er war ein geborner Oldenburger.

Kiel, den 18. Oktober. (K. G. V.) In dem nach der Friedrichstädter Affaire am 6ten d. ausgegebenen Armeebefehl war der Mitwirkung der Marine nicht erwähnt; der folgende Armeebefehl des kommandirenden Generals vom 8ten d. ist desfalls als eine Ergänzung des ersten anzusehen. „Bei den Vorfällen von Friedrichstadt haben sich die Kanoniere unter Führung des Lieutenants Kier vorzüglich unerschrocken und mit größter Ausdauer geschlagen, wofür ich ihnen, so wie denen, welche früher gegen den „Hecla“ bei Kiel und gegen den „Geiser“ gekämpft, hiermit die Anerkennung und den Dank ausspreche, welcher ihnen mit großem Rechte gebührt.“

Nach einer Veröffentlichung des Superintendenten Nielsen im Kirchen- und Schulblatte sind während der letzten Monate 77 Geistliche von ihren Aemtern im Herzogthum Schleswig entfernt worden. Von diesen halten sich jetzt noch in dem vom Feinde besetzten Theile Schleswigs 29 auf. Dorthin zurückgekehrt sind außer dem 6, Einer hat sich von Tillisch wieder konstituiren lassen und Einer ist nach seiner Absejzung gestorben. Außerhalb Schleswigs befinden sich also gegenwärtig 40 Geistliche, unter denen 12 eine amtliche Thätigkeit bereits geworden ist. Es entbehren derselben also noch 28.

Kiel, den 20. Oktober. Der Alt. Merkur stellt folgende Betrachtungen an: Nach den Ereignissen von Friedrichstadt ist in unserem Kampf gegen die Dänen eine Stille eingetreten, welche noch nicht hat weichen wollen. Nachdem sich die Eindrücke gefest und ruhige Ueberlegung wiederum die Herrschaft gewonnen, hat auch dieses Fehlschlagen einer offensiven Unternehmung weder den Muth noch die Hoffnungen bei uns gebeugt, und Jedermann richtet seine Erwartungen, Berechnungen und Pläne nach wie vor mit fester Zuversicht auf die Wiedererinnahme Schleswigs durch unsere Armee. Die jüngsten Ereignisse haben uns indeß, wie es scheint, von einem großen Fehler völlig gehellt, in welchem wir bereits im März 1848 und wohl theilweise in diesem Sommer aufs Neue verfallen waren, dem Fehler nämlich, die Stärke und Lichtigkeit des Feindes zu geringe anzuschlagen, und bei manchen unserer Erwartungen die Möglichkeit eines ungünstigen Ausganges zu wenig zu berücksichtigen. Niemand bezweifelt nun mehr, daß wir es mit einem einflussvollen und in seinen Maßregeln höchst energischen, nichts schonenden Feinde zu thun haben. Das Vertrauen auf unsere Armee ist aber in Nichts erschüttert, und wenn auch für den Augenblick das Drückende unserer Lage schmerzlich fühlend, blicken wir doch vertrauensvoll in die Zukunft, in der festen Erwartung eines endlichen Sieges unserer gerechten Sache.

Von den hierher geflüchteten Schleswigschen Beamten haben mehrere als Regierungskommissaire für die Sitzung zur Einkommensteuer eine augenblickliche Verwendung erhalten; so der Obergerichts Rath Kampffmeyer, Stadtschreiber Bong-Schmidt, die Hardschwäbe Hamde und Matthiesen. Der bisherige erste Sekretair im Schleswigschen Obergericht und frühere Justizrath V. Hedderjen hat seinen Abschied genommen, und wird demnach das Landgerichtsnotariat, welches mit diesem Posten verbunden, dem in seine Stelle aufrückenden Obergerichtsschreiber Wolhagen übertragen werden. Der Posten soll, wie es heißt, vorerst nicht wieder besetzt werden, so daß im Schleswigschen Obergericht vorläufig nur drei Sekretaire in Funktion bleiben, was auch für die augenblicklichen Geschäfte ausreichend ist. Diesen Morgen sind aus Schleswig auf einer Jacht über Kappeln 4 Männer und gegen 28 Frauen und Kinder, u. a. die Doktorin Heilberg und Hausvogtin Kirchner hier angekommen. Dieselben sind nicht, wie es hier anfangs hieß, ausgewiesen worden, sondern um den drückenden Zuständen in ihrer Heimat zu entgehen, freiwillig abgereist. Das militärische Regiment waltet dort in seiner vollsten Strenge und oft noch werden Bürger oder Bürgerfrauen eingekerkert. Mit besonderem Eifer wird auf Waffen oder Montirungsstücke der Schleswig-Holsteinschen Armee gefahndet. Das Verbergen des geringsten Uniformstücks, ja einer bloßen Soldatenmütze ist an Männern und Frauen unumschlichtlich mit dreißig fünfjähriger, das Anstehen eines in einem Garten verborgenen Gewehrs an dem Eigener des Gartens mit achtmal fünfjähriger Gefängnißstrafe bei Wasser und Brot bestraft worden. — Nach einer aus Flensburg eingegangenen Nachricht rücken die Reserven der Dänen in bedeutender Stärke nach Schleswig vor, so daß wir vielleicht nächstens einen Gruß von ihnen erwarten können.

Kiel, den 21. Oktober. (D. N.) Die Notiz, daß Herr v. Gagem beim Sturme auf Friedrichstadt sich an der Spitze der Stürmenden befunden habe, wird jetzt dahin berichtigt, daß derselbe sich in der Nähe des Kommandirenden, v. d. Lann, mit Aufträgen desselben betraut, aufgehalten habe. — Von den aus Friedrichstadt geflüchteten Personen halten sich viele in Flensburg, Andere in Husum auf. — Der „Hamburger Korrespondent“ enthält auf das Gerücht, daß bemittelte Bewohner Holsteins das Land, um dem Drucke der Steuern zu entgehen, verlassen und nach Hamburg übersiedeln würden, eine dringende Abmahnung von diesem Vorhaben. — Dem Finanzdepartement ist unterm 15. d. M. die Summe von 843 Mk. 9 Sh. als Ertrag einer unter den Deutschen in Caracas in Südamerika für Schleswig-Holstein veranstalteten Sammlung zugesandt worden.

Rendsburg, den 20. Oktober. Die amtliche Verlustliste der Schleswig-Holsteinschen Armee in den Gefechten bei Friedrichstadt und Tönning vom 28. September bis zum 5. Oktober ist erschienen. Sie enthält 728 Nummern; darunter sind 28 Mann, die leichtverwundet bei ihren Truppentheilen blieben. Von den übrigbleibenden 700 Mann sind 38 Offiziere, 2 Aerzte, 62 Unteroffiziere und 598 Gemeine, von denen indeß auch Einige bereits zu ihren Corps aus den Lazarethen wieder abgegangen sind.

Hannover, den 20. Oktober. Die Ministerkrisis ist in der That auch dieses Mal wieder, wenngleich wohl nicht ganz wirkungslos, vorübergegangen. Zum wenigsten hat die Partei der Niedersächsischen Zeitung eingesehen, daß sie nicht im Stande ist, ein neues Ministerium herzustellen. Nach einer Korrespondenz der Neuen Bremer Zeitung hat Stüve sich erboten, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen, wenn der König aus drei Bedingungen eingehe: 1. den Hauptmann Grafen v. Platen aus seiner Nähe zu entfernen; 2. die ständische Berathenen organischen Gesetze zu publiziren; 3. dem Legationsrath Detmold Instruktion zu ertheilen, in Frankfurt auf Wiederherstellung des Bundes, aber mit einem Volkshaufe, zu dringen. Eine gleichlautende Nachricht bringt die ministerielle Korr. des Hamb. Corr.

Die Nieders. Zeitung zeigt nicht ohne deutlichen Groll gleichfalls an, daß das Ministerium Stüve „fortherrschend“ werde. — Man nimmt an, daß in den Fragen der innern Politik eine völlige Verständigung zwischen dem Könige und den Ministern stattgefunden habe, und hofft nun um so mehr auf eine Sanction der mit den Ständen vereinbarten Organisationsgesetze, als im ganzen Lande sich Stimmen dringend dafür erheben; es werden Petitionen zu diesem Zwecke betathen; der Juristen-Verein zu Schnabrück ist mit einer Vorstellung wegen Sanction der Gesetze über die Organisation der Justiz und Verwaltung vorangegangen.

Hannover, den 20. Oktober. Die Offiziere der hiesigen Garnison hatten sich vor einiger Zeit in corpore gegen die Bezahlung der Kommunalabgaben aufgelehnt; in Folge dessen ist vom Ministerium des Innern jetzt der Befehl gekommen, daß die Offiziere der Garnison, wenn sie nicht Hausbesitzer sind, von allen Kommunalabgaben befreit sind und bleiben. Die Folge dieses Beschlusses wird sein: daß die Offiziere aller Rechte verlustig erklärt werden, die an Tragung solcher Steuern und Abgaben hängen; so werden sie namentlich das Wahlrecht in der Kommune, in der sie leben, verlieren, wenn sie nicht zufälligerweise dort geboren sind.

Oldenburg, den 20. Oktober. Die erwartete Auflösung des seit dem 27. April d. J. vertagten und die Wiederberufung eines allgemeinen Landtags des Großherzogthums ist erfolgt. Das Gesetzblatt enthält im besonderen Auftrage des Großherzogs die vom Staatsministerium erlassene und vom 18ten Tage datirte Verordnung.

Schwerin, den 18. Oktober. (D. Ref.) Dem Besuche, welchen unser Großherzog von Berlin aus jetzt dem Streifiger Hofe macht, legt man neben dem Bumsche, die bisherige Spannung zwischen den Höfen wieder auszugleichen, auch politische Motive unter. Es gilt, eine Verständigung der beiden Regierungen über die, den alten Ständen gegenüber einzunehmende Stellung und über die, dem nächsten Landtage vorzuliegenden Capita proponenda herbeizuführen. Schon früher sind Schritte zu diesem Zweck durch den hier eine Zeit lang anwesenden Streifischen Regierungsrath v. Bernstorff geschehen, allein, wie es scheint, vergeblich.

Es gehen Gerüchte, jedoch unverbürgte, von einer Ministerkrisis. Die Herren Graf Bülow und v. Brock sollen ihre Entlassung eingereicht haben.

Frankfurt, den 19. Oktober. Sicherem Vernehmen nach hat die Bundes-Versammlung in einer ihrer letzten Sitzungen einen Beschluß hinsichtlich Badens gefaßt. Nach demselben wird das Badische Land, einschließlich der Festung Nassau, innerhalb dreier Monate von sämmtlichen Preussischen Besatzungen geräumt werden, gleichzeitig aber auch in dieser Zeit das Badische Militär in die Heimat zurückgeführt sein. Das Oesterreichische Armeekorps verbleibt zur Verfügung des Großherzogs in Voralberg in den bisherigen Dislocationen. (M. J.)

Frankfurt a. M., den 22. Oktober. Die Baierschen Truppen sind bis zur Kurpfälzischen Grenze vorgerückt. Der Kommandirende, Fürst von Thurn und Taxis, ist hier angekommen. (L. Korrr.)

Kassel, den 20. Oktober. (D. N.) Unsere, in jeder Beziehung höchst traurigen Zustände sind im Wesentlichen noch immer dieselben. Wenn wir auch die Gewißheit haben, daß sie keine haltbaren sein können, so ist das Gefühl doch ein höchst drückendes, daß wir nicht wissen, wann wir aus dieser Lage befreit werden. So betrübender Natur unsere Verhältnisse nun auch sind, so bieten sie doch mitunter fast komische Intermezze dar. Der Buchdruckereibesitzer Heinrich Hotop, Verleger des vom Generalleutnant v. Haynau unterdrückten Volksboten, wandte sich schriftlich an den Generalleutnant v. Haynau mit der Bitte, die seit 14 Tagen in seiner Druckerei befindliche Wache zurückzugeben. Sollte der General seine Bitte nicht erfüllen, so sehe er sich genöthigt, die Druckerei auf Kosten v. Haynau's gänzlich zu schließen, da es ihm unmöglich sei, bei der militärischen Besetzung seinen Geschäften nachzugehen. Da dieser Brief nur die Aufschrift trug: „Sr. Excellenz dem Herrn Generalleutnant v. Haynau hieselbst“, und darin die Bezeichnung: „Oberbefehlshaber“ fehlte, so verweigerte Haynau die Annahme desselben. Herr Hotop sandte jedoch das Schreiben mit unveränderter Adresse an den General Haynau zurück, dabei einen offenen Zettel, worin er dem General erklärte, daß er ihn als Oberbefehlshaber nicht anerkennen könne und daß er, falls er den Brief nicht annehmen wolle, sich genöthigt sehe, um ihn mit dem Inhalte desselben bekannt zu machen, einen offenen Brief an ihn zu erlassen. General Haynau nahm nun den Brief an und soll die Wache zurückgezogen haben. Der Buchdrucker Gotthelf schloß am Freitag Abend, als seine Wache in Folge des Alarms das Haus verlassen hatte, die Druckerei ab. Als die Wache später wieder kommt und die Thür verschlossen findet, macht der Unteroffizier von diesem Vorfalle Meldung. Es erscheint der Ab-

jutant v. Eschwege und droht, daß er die Thür sprengen und das Wohnzimmer Gotthelfs zur Wachtstube einrichten lassen werde, wenn er nicht öffne. Gotthelf begiebt sich zum General v. Haynau und erklärt ihm, daß wenn das Militär die Drohung verwirklichte, er auf Kosten des Generals die Druckerei schließen, seine nothdürftigsten Sachen aus dem Wohnzimmer nehmen und in's Wirthshaus ziehen werde. General Haynau verlangt von Gotthelf das schriftliche Versprechen, daß er kein politisches Journal drucken wolle, in welchem Falle er die Wache sofort zurückziehen werde; Gotthelf entgegnet, daß er ein solches Versprechen nicht abgeben könne, da möglicherweise der Druck politischer Journale sein einziger Verdienst sei. Darauf verlangt Haynau die schriftliche Erklärung, daß Gotthelf keines von den hier erscheinenden drei Journalen: Die Neue Hoffische Zeitung, die Hornisse und der Volksbote drucken wolle; Gotthelf sträubt sich, selbst das mündliche Versprechen zu geben, mit dem Bemerkten, daß er bis jetzt mit keiner dieser drei Zeitschriften in Verbindung gestanden und daß er auch wohl nicht mit einer derselben in Verbindung treten werde, das Versprechen aber, solches nicht zu thun, könne er nicht geben. Endlich ersucht der General den Buchdrucker, die Wache wenigstens noch eine Stunde im Hause zu behalten, damit die Ordre durch die Kommandantur an die Wache abgehen könne. Damit erklärte Gotthelf sich einverstanden, und nach einer Stunde war die Wache fort. Eine andere Maßregel ist ebenfalls zurückgenommen, nämlich das Besetzen der Thore durch starke Militärwachen, auch Patrouillen durchziehen weder des Nachts noch des Abends die Straßen der Stadt. Dagegen zieht das Militär noch immer in der bisherigen Stärke und mit gepacktem Tornister auf Wache. Aus Wilhelmshad haben wir noch keine neueren Nachrichten. Der geheime Ober-Finanzrath Dunsing ist ebenfalls wieder von dort zurückgekehrt. Es hieß heute, er sei wieder durch den Telegraphen von Bolmar dahin zurückberufen, doch ist dieses Gerücht falsch. Die Ministerkrisis scheint sich zerfallen zu haben. Der Fürst von Fürstenberg-Donaueschingen, General in Badischen Diensten, ist hier durchgekommen. Man sagt, er begebe sich in höherem Auftrage nach Wilhelmshad. — Heute Morgen ist das in Hanau stationirte Infanteriebataillon mit einem Extrazuge wieder dahin zurückbefördert worden.

Kassel, den 22. Oktober. Die hiesige Besatzung ist durch Verurlaubung stark vermindert worden. (Tel. Corr.-Bür.)

Stuttgart, den 17. Oktober. (D. N.) Fürst Konstantin von Waldburg-Zeil-Trauchburg, wegen Verleibung der Staatsregierung zu fünfmonatlicher, auf der Festung zu erscheinender Kreisgefängnißstrafe verurtheilt, soll sich in einer Eingabe an Sr. Majestät den König gewandt haben, in welcher er erklärt, seine Wähler können erwarten, daß man ihn in seinem landständischen Beruf nicht störe und ihn erst nach beendigtem Landtag seine Strafe antreten lasse, und zugleich bittet, daß der Antritt der Strafe erst mit dem 1. November zu erfolgen habe. Sr. Majestät der König soll auch bereits heute seine Entschließung dahin abgegeben haben, daß er die Bitte des Fürsten bewillige, übriges von den vorausgesetzten Erwartungen der Leutkircher Wähler Umgang nehme. Endlich soll bereits das Kriminalamt von diesem höchsten Gnadenakt in Kenntniß gesetzt sein mit dem Auftrage, dafür zu sorgen, daß der Fürst mit dem ersten November d. J. seine Strafe antrete.

Karlsruhe, den 18. Oktober. (D. Ref.) Die Reise des Prinzen Friedrich nach Regenz ist von großdeutscher Seite her geflissentlich als eine Demonstration gegen Preußen ausgelegt worden. Wir können versichern, daß eine solche Interpretation rein aus der Luft gegriffen ist. Es war nicht mehr als natürlich und dem conventionellen Herkommen gemäß, daß der Großherzog den Kaiser von Oesterreich bei seiner Annäherung an Baden durch einen Prinzen des großherzoglichen Hauses begrüßen ließ, wie dies auch im vorigen Jahre geschah, als der Erzherzog-Regensverweiser nach dem Austritt von seiner Funktion auf der Heimreise durch unser Land kam. So wenig damals die Begrüßung einen politischen Charakter hatte, so wenig auch jetzt. Im Gegentheil, wie uns aus glaubhafter Quelle versichert wird, hat sich Prinz Friedrich in Regenz höchst taktvoll und würdig der klugen und in Baden so hochverehrten Politik seines Vaters, des Großherzogs, benommen. Sein entschiedenes und einsichtiges Verhalten bei dieser Mission hat auch die letzten Hoffnungen der Großdeutschen auf einen möglichen Abfall Badens von der Politik der Union vernichtet. Wie man hier im gegenwärtigen Augenblick gesinnt ist, mag Ihnen die folgende Rede des Abgeordneten Mathy, deren wesentlichen Inhalt bei weitem die Mehrheit der Bevölkerung Badens als den Ausdruck ihrer Gesinnung adoptirt, beweisen. Bei Gelegenheit der Diskussion über das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sprach derselbe, wie folgt:

„Das muß ich aber doch sagen, daß kein Mitglied der Kommission so weit gegangen ist, dem gegenwärtigen Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten, oder den Mitgliedern seines Kollegiums zu nahe zu treten, noch weniger aber Bestrebungen förderlich sein zu wollen, die auf einen Wechsel der Person abzielen. Im Gegentheil kann ich im Namen der ganzen Kommission sagen, daß sie vor dem gegenwärtigen Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten die vollkommene Hochachtung hat, daß sie vollkommen seine Standhaftigkeit, Treue und Ausdauer in dem Festhalten einer Politik anerkennt, die die Kammer zu wiederholten Malen gebilligt hat, und, wie ich hoffe, für jetzt und die Zukunft als die heilsamste für das Land und für Deutschland anerkannt wird. Wenn ein Wechsel der Person einträte,“ so fürchte ich, es möchte dies einen „Wechsel des Systems“ bedeuten, und weil wir diesen Wechsel des Systems nicht wollen, so wollen wir auch keine Aenderung der Person. Wir brauchen den deutschen Bundesstaat mit Preußen, als dem mächtigsten deutschen Staat, an der Spitze.“

**Oesterreich.**

Wien, den 22. Oktober. Zwei Armeekorps, das Innerösterreichische und das Mährische, sollen mobil gemacht werden. Die heutige „Oesterreichische Correspondenz“ und die „Reichszeitung“ bringen vehemente Artikel gegen Preußen. (Tel. Corr.-Bür.)

**Frankreich.**

Paris, den 19. Okt. (Köln. Stg.) In einem von heute datirten Leitartikel spricht das „Journal des Debats“ die Ueberzeugung aus, daß der König von Preußen, obgleich er bisher die Anerkennung des „Bundestages“ zu Frankfurt verweigert habe, sich doch dessen Einschreitung in Kurhessen nicht widersetzen, sondern nachdenken und überlegen werde, bevor er sich in einen Kampf mit dem einlasse, was man das gesetzliche Deutschland nennen könne, indem er wisse, daß er, um den Kampf zu bestehen, genöthigt sein werde, Bundesgenossen aufzurufen, die gefährlicher seien, als Feinde. „Er würde — fahren die „Debats“ fort — keinen anderen Stützpunkt haben, als den revolutionären Geist, und dies wäre eine schlechte Stütze für einen Thron, der mehr erschüttert war, als irgend einer in Europa. Eben so wenig könnte



er auf den Beistand oder auch nur auf die Sympathie irgend einer der großen Mächte rechnen; denn er hat die Kunst verstanden, sie alle durch sein nicht zu rechtfertigendes Verfahren gegen Dänemark unzufrieden zu machen. Der Kaiser von Rußland, der durch seine Stellung und durch seine Bündnisse berufen gewesen wäre, als Schiedsrichter zwischen den beiden Parteien aufzutreten, wird gewiß Privat-Rückfichten vor der Nothwendigkeit schweigen lassen, die Ordnung in Deutschland und eine geregelte Verfassung im Deutschen Bunde herzustellen. Was uns in dieser Ansicht bestärkt, ist, daß er, wie verlautet, ganz kürzlich der Gelegenheit zu einer Zusammenkunft mit dem Könige, seinem Schwager, in Warschau geflissentlich ausgewichen ist. Wir glauben also, daß der König von Preußen thun wird, was er immer thut: er wird überlegen. Er wird einen Entschluß ergreifen wollen und er wird warten; er wird vorgehen wollen und er wird stehen bleiben; er wird zusehen, was geschieht, und dies wird geschehen sein, ehe er einen Entschluß gefaßt hat. Deshalb scheinen uns die wegen Erhaltung des Friedens ausgedrückten Besorgnisse zum mindesten übertrieben; die Herstellung des Bundesstaates, vorbehaltlich übrigens aller der Reformen, die damit vorgenommen werden müssen, ist der Schluß der revolutionären Bewegung in Deutschland, und Preußen selbst ist dabei zu sehr interessiert, um sich ihr zu widersetzen."

Paris, den 21. Oktober. (Tel. Dep. d. D. Ref.) Die Wahl Labitte's im Norddepartement scheint gesichert.

Paris, den 21. Oktober. Heute wurde die „Mode“ wegen Verleumdung des Präsidenten der Republik säkular. Lamoricière, Changanier und Bedeau traten zu einer gemeinschaftlichen Besprechung zusammen. Mathieu, der Präsident der vereinten Bergpartei, hat eine Aufforderung an die Parteigenossen ergehen lassen, sich bei der Erziehung im Nord-Departement nicht zu betheiligen. Das konservative Wahlkomitee proklamiert für eben diese Wahl eine Norm, nach der die Partei zu wählen habe. Als Kandidat wird von demselben Labitte aufgestellt. Es ist jedoch zu vermuten, daß, falls sich die Anhänger der Bergpartei der Abstimmung enthalten, der aufgestellte Kandidat der konservativen Partei nicht die ausreichende Anzahl von Stimmen zur Gültigkeit der Wahl erhalten werde. (Tel. Corr.-Bür.)

Großbritannien und Irland.

London, den 17. Oktober. (Köln. Ztg.) „Wenn es sich“ — sagt die heutige „Times“ — „bei den Wirren und Streitigkeiten, welche vor Kurzem im Kurfürstenthum Hessen ausgebrochen sind, nur um die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes und die Willkür-Schritte des Herrschers jenes Landes handelte, so würden wir zuversichtlich auf den glücklichen Erfolg eines Widerstandes hoffen, welcher bisher mit großer Festigkeit und Mäßigkeit durchgeführt worden ist, und wir würden um der Ehre und Sicherheit der Deutschen Fürsten willen die Abkündigung des Kurfürsten zu Gunsten eines hoffnungsvolleren Mitgliedes seiner Familie als Sühne für den Mißbrauch seiner Gewalt erwarten. Der Charakter des Hessischen Widerstandes deutet in der That auf einen sehr großen Fortschritt in der konstitutionellen Erfahrung Deutschlands. Die Hessen haben das Gesetz auf ihrer Seite gehalten, und es ist ihnen gelungen, die Tribunale der Gerechtigkeit zu den Organen ihrer Verteidigung gegen die Willkür-Beschlüsse eines rechtlosen und gewissenlosen Hofes zu machen. Sie haben ihre Sache durch keine gewalthätige Handlung besetzt, und wiewohl es nicht leicht ist (sehr leicht), prinzipiell den Schritt der Hessischen Offiziere zu verteidigen, durch welchen sie sich mit vollem Bewußtsein von den Banden der militärischen Pflicht losgaben, indem sie lieber ihren Abschied nahmen, als daß sie sich ihrer Ansicht nach (?) gegen die Landes-Verfassung hätten brauchen lassen, so muß man doch gestehen, daß sie ein sehr wirksames und nicht sehr beleidigendes Mittel zur Entwarnung der Gewalt, welcher sie den Gehorsam verweigerten, gewählt haben. Vom militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet, ist dieses Pronunciamento der Hessischen Offiziere jedoch ein gefährliches Beispiel (allerdings gefährlich genug, allein nicht so gefährlich, wie seine Veranlassung, von welcher wir hoffen wollen, daß sie durch Wiederholung nie zu einem dangerous precedent werde), und wo das politische Gefühl so tief in die Truppen eingedrungen ist (das politische Gefühl kommt hier zunächst gar nicht in Betracht, sondern nur die Pflicht, d. h. das Gesetz), da verliert es jenen Geist der Disciplin, welcher das wahre Bollwerk der Stärke und Sicherheit der Armee ist.“ (Die „Times“ weiß recht gut, wie sich die Englische Armee verhalten haben würde, wäre dem Englischen Volke und den verfassungsmäßigen Gewaltigen in England das geboten worden, was den Hessen geboten worden ist. Ihren Abschied würden die Englischen Offiziere allerdings wahrscheinlich nicht genommen haben, allein nur, weil England ein mächtiger und großer Staat ist, der keine fremde Einmischung in seine inneren Angelegenheiten zu befürchten hat. Hessen aber ist klein und schwach und hat stärkere Nachbarn. Darin liegt der Unterschied zwischen aktivem und passivem Widerstande.) Nach einigen Bemerkungen über die geographische Lage des Kurfürstenthums und die zweideutige Haltung der Hessischen Regierung (zwischen Union und Bundestag) spricht die „Times“ von der Wahrscheinlichkeit einer Intervention in Hessen. „Die der Sache nach durch den Austritt der Offiziere en masse bewirkte Auflösung der Hessischen Armee wird wahrscheinlich das Einrücken von Preussischen oder von Bundes-Truppen geradezu unvermeidlich machen, und obgleich die Nachricht von dem schon erfolgten Abmarsche der Oesterreichischen Armee aus Böhmen nach der französischen Grenze sich noch nicht bestätigt hat, und diese Bewegung sich auch vermuthlich nicht so rasch, wie behauptet worden, ausführen läßt, so ist doch aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß der Frankfurter Bundestag, von der Oesterreichischen, der Vaterischen und der Württembergischen Regierung unterstützt, entschlossen ist, in der Hessischen Angelegenheit streng in Uebereinstimmung mit den bestehenden (!) Gesetzen und den bestehenden Verträgen (!) des Deutschen Bundes zu handeln und nöthigenfalls unverzüglich die ganze Main-Linie militärisch zu besetzen.“ Wir gestehen, durchaus nicht zu wissen, was die „Times“ sich unter dieser „Uebereinstimmung mit den bestehenden Gesetzen und Verträgen“ denkt. Hieran wird auseinandergesetzt, wie sich die Deutsche Nation am Rande des Bürgerkrieges befinde, wie kein Theil Europa's jetzt so wenig Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens biete, als gerade Deutschland (des „schmähligen“ Schleswig-Holsteinischen Krieges wird nur heiläufig gedacht), wie sich von dem persönlichen Charakter des Fürsten Schwarzenberg und des Herrn v. Radowitz kein nachgiebiges Entgegenkommen, vielmehr nur eine unheilvolle, hartnäckig auf dem einmal betretenen Wege fortschreitende (?) Politik erwarten lasse u. s. w. Doch hoffe die „Times“ noch immer, daß in diesem wie in manchen früheren Fällen die Staatsmänner vor den äußersten Folgen ihrer Thorheit still stehen werden und daß das große Interesse des Friedens den Sieg über die streitenden Elemente davontragen werde. „Allein die Welt verdankt der allgemeinen Strömung der Ereignisse und der heilsamen Furcht vor irgend einer großen

Katastrophe mehr, als der Klugheit und Mäßigung derer, welche sie regieren.“

Italien.

Turin, den 13. Oktober. (Berl. N.) Die israelitische Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Gewerbe, welche sich in Casale gebildet, hat sich nun auch förmlich constituirt, eine Generalversammlung abgehalten und in derselben einen Ausschuß gewählt, welcher mit der Verfassung der organischen Statuten beauftragt ist. Präsident ist N. Vitta. So reisen auch die Früchte der confessionellen Duldsamkeit in Piemont, und jenes Land kann auch hierin manchem andern Lande als leuchtendes Beispiel dienen.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Oktober. Sir Stratford Canning ist nebst Familie abgereist. — Die Türkische Flotte ist am 3. d. im Bosporus eingelaufen. — Aus Athen sind Depeschen für den Geschäftsträger Rußland Litoff eingelaufen. (Tel. Corr.-Bür.)

Griechenland.

Athen, den 15. Oktober. In Mossolungi ist Maurokordato einstimmig zum Deputirten erwählt worden. In Athen wird wahrscheinlich Metara gewählt werden. (Tel. Corr.-Bür.)

Bermischtes.

Die New-Yorker Blätter treiben die Begeisterung für Jenny Lind ins Lächerliche: Ein Pflücker, der in dunkler Nacht aus ihrem Fenster geworfen wurde, ist für einen Dollar verkauft worden, und einer ihrer Handschube wurde von einem Speculanten zum Krüßen ausbezogen — der Krüß auf der Außenseite zu einem Dollar, auf der Innenseite zu zwei Dollars. (Köln. Ztg.)

Vocales 2c.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 23. Oktober. Der erste Fall, der am heutigen Tage vor den Geschwornen zur Verhandlung kam, betraf die Anklage gegen den Knecht Orzeszkowiak wegen zweiten gewaltsamen Diebstahls. Die Verhandlung fand indeß nach kaum begonnener Beweisaufnahme bereits ihr Ende, da der wichtigste Defensionalzeuge, durch welchen Orzeszkowiak sein Alibi in der Nacht des Diebstahls nachweisen wollte, am Erscheinen verhindert war. Der Gerichtshof beschloß deshalb die Aussetzung bis zur Ermöglichung der Herbeischaffung dieses Zeugen und verordnete zugleich, die Malewska vorläufig ihrer Haft zu entlassen. — Unmittelbar daran schloß sich die zweite Anklage, die gegen den Buchhändler Stefański wegen Majestätsbeleidigung und wegen Störung der öffentlichen Ruhe durch Anreizung der Angehörigen des Staates zu Haß und Verachtung gegeneinander erhoben war. Diese Beschuldigung wurde von der Staatsanwaltschaft auf Grund eines im Wielkopolanin und auch sonst noch als Flugchrift abgedruckten und von Herrn Stefański geständig verfaßten Artikels erhoben. Es sollte nämlich jener Artikel Stellen enthalten, welche die in der Anklage detaillirten Verbrechen in sich faßten. Die Form des Artikels ist die einer Entgegnung auf eine Nr. des Przyjaciół chłopów, und in der That beschäftigt sich derselbe auch fast ausschließlich damit, den Autor jenes Blattes im Lapidarstyl zu rechtfertigen und mit einer ziemlich reichlichen Auswahl von populären Schimpfworten zu belegen. Weiterhin hat jedoch auch die deutsche Nation sich der Aufmerksamkeit zu erfreuen, mit ähnlichen Schimpfworten belegt zu werden, wogegen die Person des Königs nur einmal und zwar in einer Weise berührt worden ist, die nach der Anklageakte eine Beleidigung der Majestät in sich schließt. Es heißt nämlich in der hierauf bezüglichen Stelle, daß man zwar einen König von Preußen kenne, daß man diesen aber nicht für den König der Polen anerkennen könne, welcher gegenwärtig nur Gott sei! — Der Staatsanwalt Knebel äußerte sich dahin, daß er überzeugt sei, daß die Person Sr. Majestät durch diese Worte nicht beleidigt werden könne, daß auch ein Antrag auf Klage von Seiten des Königs nicht vorliege, daß aber das verletzte Gesetz ihm gebiete, den Herrn Stefański in Anklagezustand zu versetzen und er die Schuldigsprechung desselben verlange. Hieran ergriß der Angeklagte selbst das Wort, suchte in sehr bestimmten und ungeschminkten Worten seine Schuldlosigkeit darzutun und sein Recht zu wahren, und wurde demnach noch in glänzender Weise durch den Referendarus Wagnier in polnischer und deutscher Sprache verteidigt. Die Geschworenen beantworteten beide, vom Präsidenten in Betreff der Schuld des Angeklagten gestellten Fragen mit „Nein“ und es wurde demzufolge der Letztere vom Gerichtshof frei gesprochen. Zur heutigen Verhandlung hatte sich übrigens ein zahlreiches Publikum, darunter auch viele Damen, eingefunden, das derselben mit großem Interesse folgte.

Posen. — Der neulich in diesen Blättern angekündigte, im Verlage von W. Decker & Comp. hieselbst erschienene Haushaltungskalender auf das Jahr 1851 für das Großherzogthum Posen, verdient dem Publikum empfohlen zu werden. Derselbe enthält, bei sauberer und geschmackvoller Ausstattung, Bemerkungen über die Zeitrechnung, die Jahreszeiten, die Finsternisse, den Lauf und die Erscheinung der Planeten, die Genealogie der in den Europäischen Staaten regierenden Fürsten, eine Regententafel des Hauses Hohenzollern, ein Verzeichnis sämtlicher Kram- und Viehmärkte der Preuß. Monarchie, verschiedene gemeinnützige Hausmittel, als zur Vertreibung der Wanzen, zur Erhaltung der Gesundheit von Arbeitspferden, gegen die Klauenseuche der Schafe, einige nette Anekdoten und eine von einem beliebten Berliner Novellenschreiber eigends für den Kalender verfaßte Erzählung: Der Freibauer und seine Kinder, welche wegen ihrer Gemüthlichkeit eine sehr anziehende Lectüre bietet und auf geschichtlicher Grundlage ruht; endlich ist dem Ganzen eine sehr saubere Abbildung der Kirche und des Schlosses zu Rogalin beigegeben. Der Preis ist nur 7½ Sgr.; mithin für allgemeine Zugänglichkeit des Kalenders gesorgt.

h Virubau, den 20. Oktober. Schon am 14. d. M. Abends ertönte zur Vorseier des Geburtstages Sr. Maj. unsers geliebten Königs der Japanstreich durch die Straßen unsers Städtchens, und am 15. huj. wurden wir auf acht militärische Weise durch die Reveille geweckt. Zwar vernahmen wir hier nicht, wie in großen Städten, einen Kanonenschuß, doch marschirten gegen 10 Uhr unsere Bürgerschützen in Begleitung vieler Beamten, zum Königsschießen nach dem Schützenhause. Leider begünstigte das Wetter die Festlichkeit nicht im Geringsten. Bei dem veranstalteten gemeinschaftlichen Mittagmahle brachte der Kreisgerichtsdirektor Gding den Toast auf Sr. Majestät aus, in welchen die Theilnehmer aus vollem Herzen einstimmten. Tischmusik und patriotische Gesänge würzten das Mahl; zur Verträgniß vieler konnte jedoch kein Ball stattfinden, weil unsere Stadtpfelle anderweitig beschäftigt war.

Endlich steht unserer Stadt eine Wohlthat in Aussicht, auf die

sie schon lange vergeblich geharrt hat: die Neustadt wird gepflastert werden, und schon ist die Vermessung der Straßen und Plätze durch einen Kondukteur erfolgt! Gewiß wird die Behörde die Kosten nicht scheuen und bedenken, daß der ziemlich hohe Pflasterzoll, der hier erhoben wird, die Ausgabe theils schon gedeckt hat, theils in kurzer Zeit vollständig decken muß. Allerdings ist unsere arme Kommune sehr gedrückt, da die öffentlichen Bauten hier fast gar nicht aufhören. Wir erinnern nur an die vorjährigen und diesjährigen Damm- und Brückenbauten und daran, daß zum Frühjahr der Neubau des Kreisgerichts-Gefängnisses beginnen soll, welcher auf ungefähr 3000 Thlr. veranschlagt ist. Dennoch werden die Einwohner ihre Beiträge gern leisten, um nicht ferner, wie namentlich durch die bei nasser Witterung so schlecht zu passirende Neustadt, allerlei Nachtheile zu leiden.

Die Kartoffelernte die in unserem Kreise nunmehr als vollendet anzusehen ist, hat einen höhern Ertrag geliefert, als man anfänglich glaubte. Das Verhältniß zur vorjährigen Ernte ist etwa wie 2 zu 3. Die schon zeitig ausgenommenen Kartoffeln haben meist eine dicke und rauhe Schale, dagegen sind die spätere dünnschalig und recht mehlsreich.

Für die unglücklichen Schleswig-Holsteiner wird bei uns eine zweite Sammlung veranstaltet, welche aber leider nicht so erfolgreich sein dürfte, als die erste.

„Aus dem Schrimmer Kreise. Durch Versetzung in den Ruhestand des bisherigen Distrikts-Commissarius R. zu Schrimm ist die Stelle eines solchen vakant geworden. Hoffentlich wird der neue Distrikts-Commissarius seinen Wohnort nicht wieder in der Stadt Schrimm, welche an der äußersten Spitze des Bezirkes liegt, sondern mehr in der Mitte des Bezirkes selber annehmen, welches nicht nur für ihn bequemer, sondern für die Bezirkseingassen durchaus nothwendig ist, da manche von ihnen bis ins Polizeiamt einen Weg von 6 Stunden haben. Will derselbe nicht in den Dörfern Brodnica oder Zabno wohnen, so eignet sich sogar Roschin mehr für ihn zum Wohnorte, als Schrimm.“

z Bromberg, den 22. Oktober. Am 14ten dieses Monats marschirte von uns das 2te Bataillon des 1ten Infanterie-Regiments aus, um in Gemeinschaft mit dem so lange in Conitz garnisonirenden Jülicher Bataillon des genannten Regiments nach Posen zu rücken. Zum Ersatz dafür haben wir das 1te Bataillon dieses Regiments erhalten, welches erst seit etwa 6 Wochen von Schubin nach Graudenz verlegt worden war. Selbiges ist Sonnabend, den 19ten, hier eingezückt. — Die für die hier stehende Escadron des 3ten Dragoner-Regiments erbaute Reitbahn ist jetzt ihrer Vollendung nahe. Sie ist trotz einer nicht unbedeutenden Größe in der kurzen Frist von 6 Wochen erbaut, da der heranrückende Winter einen längeren Aufschub des Bau's nicht gestattete, die Reitbahn aber der genannten Escadron zum Winter durchaus nöthig war. Daneben ist zugleich ein Stall für etwa 50 Pferde aufgestellt. Dem Vernehmen nach soll im nächsten Jahre noch ein 2ter Pferdestall für diesen Truppentheil aufgestellt werden.

Musterung polnischer Zeitungen.

Der Goniec Polski spricht sich in No. 96 über die Organisirung der Gemeinden im Großherzogthum in folgender Art aus:

Noch haben die Dispute und die Zweifel in Betreff der Frage: ob bei der Gemeindeorganisation die Dominien von den Gemeinden zu trennen sind, oder nicht, ihr Ende nicht erreicht, da die Administrativ-Behörde (falls die Nachrichten, die uns aus dem Pommer Kreise zukommen, gegründet sind) diese Frage auf eine solche Weise entschieden hat, daß weder die Vereinigung, noch die Trennung viel nützen würde.

Wir wollen uns deutlicher aussprechen. Es ist bekannt, daß die Gemeinden im Pommer Kreise größtentheils auf die Weise organisiert worden sind, daß man die Dominien von den ländlichen Kolonien getrennt hat. Die Besitzer der Dominien schmeichelten sich damit, daß sie, da sie mit ihrem Hofe eine besondere Gemeinde bilden sollten, nun Mitglieder der Gemeinde und Gemeindeobrigkeit zugleich sein würden, was die ganze Angelegenheit für sie sehr vereinfacht und sie von unzähligen Ungelegenheiten befreit haben würde. Indessen heute kommt uns die Nachricht zu, daß die Administrativ-Behörde irgend einen Paragraphen aus der Gemeindeordnung hervorgehoben und auf Grund dessen den Dominien erklärt hat, daß, da die Dominien aus dem Herrn und seinen Hofleuten bestehen, von selbstständigen Wahlen der Gemeindeobrigkeit nicht die Rede sein könne; aus diesem Grunde werde die Administrativ-Behörde solchen Dominial-Gemeinden das Gemeinde-Oberhaupt nach eigenem Gutdünken bestimmen. Auf diese Weise wird das ganze Resultat der Gemeinde-Ordnung, namentlich für die Dominien, kein anderes sein, als daß sie einen neuen Polizei-Administrativ-Beamten auf den Hals bekommen, den sie noch überdies aus eigener Tasche bezahlen müssen.

Von der andern Seite ist uns erzählt worden, daß den Administrativ-Behörden eine vertrauliche Instruction zukommen ist, die ihnen empfiehlt, nur solche Gemeindeobern, in den bauerlichen und den vereinigten Gemeinden, zur Bestätigung in Vorschlag zu bringen, welche von unzweifelhafter königlich Preussischer Gesinnung sind.

Von diesen Anordnungen findet natürlich keine andere Appellation statt, als an Gott; und, da dieser sehr weit wohnt, so wird es bei dem verbleiben müssen, was die Administrativ-Behörden zu bestimmen und anzuordnen geruhen. Wenn alles dies wahr ist, und bisher haben wir noch keinen Grund, daran zu zweifeln, so verliert die ganze, so organisirte Gemeinde alle Bedeutung als Gemeinde und wird nur eine neue, kostspielige und lästige Einrichtung der Central-Polizei-Administrativ-Behörde. Da aber das, was in diesem Kreise geschieht, über unsern Horizont hinausgeht, so daß wir keinen Einfluß darauf gewinnen können, so hat unser Streit und unser Kummer in Betreff der Gemeindefrage ein Ende, sobald die obigen Nachrichten sich bestätigen.

Die Sache steht jetzt also so: Es ist schlimm, die Gemeinden von den Dominien zu trennen, und es ist nicht gut, sie zu vereinigen; denn weder in dem einen, noch in dem andern Falle wird sich ein Gemeinleben entwickeln, sondern es werden nur neue Kosten und neue Ungelegenheiten daraus entstehen.

Beraum. Redakteur: G. G. H. Völler.

Station Powidz-Niezdob. — Wir können es nicht verhehlen, daß auch in unserer äußersten Grenz-Station Powidz-Niezdob die Freude über den Geburtstag Sr. Majestät des Königs feierlich begangen worden ist. Sämtliche Grenz- und Forstbeamten des Powidz und Strzalkower Oberförstler-Amts und der Oberförsterei Skorzencin haben sich hier versammelt und die Stimmung der Gesell-



schafft erwies das Gepräge der innigsten Anhänglichkeit an unsern Allerhöchsten König. Den ersten Toast brachte der Hauptzoll-

bigsten Könige den gleichen Zoll und die Anerkennung gewähren möge, wie wir es gethan haben.

Ungekommenne Fremde.

Hôtel de Bavière: Obrist u. Kommand im 11. Inf.-Reg. v. Heister a. Breslau; Praktischer Arzt Dr. Gottheil a. Samter; Partik. Gr.

Hôtel de Berlin: Kaufm. Weber a. Frankfurt a./O.; Reg.-Kondukteur Knick a. Schwerin a./B.; Post-Assistent Bahr a. Cöslin; Outsb.

Druck und Verlag von W. Deder & Comp. in Posen.

Berliner Börse und Getreide-Markt vom 23. October 1850.

Table with multiple columns: Wechsel-Course, Eisenbahn-Actien, Inländische Fonds, Pfandbrief- und Geld-Course, Ausländische Fonds, and Berlin, 23 October. Includes various market data and exchange rates.

Konzert-Anzeige.

Heute Freitag den 25. October werden die Unterzeichneten die Ehre haben, eine musikalisch-

Abendunterhaltung

im Saale des Odeum zu geben. Billets sind in den Buchhandlungen der Herren

Gebrüder Krug.

Bei G. S. Mittler in Posen ist zu haben: Preussischer Medizinal-Kalender für 1851.

Bekanntmachung.

Am 25. October d. J. Vormittags 10 Uhr sollen im Auktions-Lokale des unterzeichneten

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des zu Gollancz verstorbenen Kaufmanns Wilhelm Albrecht ist der

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden zu Sachwaltern der Justiz-Rath

Wongrowicz, den 11. August 1850.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Edictal-Citation.

Folgende Personen: der Alderbürger David Steffen und dessen

Friedrich Berndt Steffen und Regine Dorothea Steffen, haben sich im Jahre 1806 aus ihrem Wohnorte

den 5. Juli 1851 Vormittags 11 Uhr anberaumten Termine persönlich oder schriftlich zu

Allen meinen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Bekanntmachung.

Die dem Obergemeister Seeger von uns ertheilte Vollmacht zu Grunderwerbungen und zu unserer

der Stargard-Posener-Eisenbahn-Gesellschaft. Masche.

Das Dominium Koninko, 1 Meile von Posen, dicht an der Körniger Chaussee gelegen, hat

Für Vergolber und Maler. Rechts Gold und Zwischgold bei Jacob Schönlank, Markt 49.

J. W. Wunsch

wohnt jetzt in der Neuen Straße im Zupanski'schen Hause No. 14. Mit dem Stabwaaren-Lager, als: Rasir- und Febermesser, Scheeren, diverse Instrumente u.

Durch den Abmarsch des Königl. 8. Infanterie-Regiments, ist in meinem Hause 2. Etage No. 283/13

Posen, den 21. October 1850.

Kleine Gerberstraße No. 2. beim Bedienten Müller ist eine gut ausmöblirte Parterre-Stube für eine

Friedrichsstraße No. 22. im Hinterhause 2 Treppen hoch, ist eine möblirte Stube für einzelne Herren

Dr. Borchardt's aromatisch-medizinische Kräuter-Seife.

approbirt von dem Hohen Königl. Preuss. Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten, empfiehlt sich,

Dr. Borchardt's aromatisch-medizinische Kräuter-Seife wird in weissen, mit grüner Schrift bedruckten

stehe dem Stempel versehenen Paketchen, à 6 Sgr., verkauft und ist in Posen nur allein ächt zu haben

Durch persönliche Einkäufe in Bütlich habe ich mein Waffenlager auf das Vollständigste assortirt

Bei sämmtlichen von mir gekauften Waffen garantire ich für guten Schuß und Haltbarkeit der

Neue Flügel-Pianosorte's

in kurzer beliebiger Form, vorzüglich gut im Ton, sauber und elegant gearbeitet, wofür die ausgedehnteste

Kalloschen für Damen, Herren und Kinder offerirt von 15 Sgr. an Herrmann Salz, Neuestraße 70.

Sauber und dauerhaft gearbeitete Gummischuh mit Sohlen, innen mit Sämsch- Leder gefüttert,

Schulze Jun. concessioirtes Frostheilwasser.

das erste bis jetzt erfundene und bewährte Mittel, welches unschlagbar jeden Frost in kurzer Zeit radikal

Den beliebten Chinesischen Mandarinen-Arak haben wir wieder erhalten. Gebrüder Vassalli.

Vorzüglich schönen großen fetten Sahu-Käse empfiehlt J. Appel, Wilhelms-Str., Postseite.

5 Thaler Belohnung! Der ehrliche Finder einer gelblebernen, mit einem

Ich küsse nie! sprach sie. Sie küßte mich, sag' ich. J. Reuanti.